

# Nachbarschaft in Europa

## Schreibwettbewerb

für Schülerinnen und Schüler  
aus Deutschland, Frankreich und Polen

#SGNachbarschaft

**In den Jahren 2020–2022 widmet sich die Stiftung Genshagen verstärkt dem Themenschwerpunkt »Zusammenhalt gestalten – Nachbarschaft in Europa«. Dabei soll untersucht werden, wie Nachbarschaft als Kompetenz in Europa gestärkt werden kann, wie Bindungen zwischen Nachbarn – seien es Personen, Gemeinschaften oder Staaten – gefördert und Zusammenhalt innerhalb und zwischen Gesellschaften dauerhaft entwickelt werden können. Die Stiftung Genshagen geht dabei von einem weiten Nachbarschaftsbegriff aus, der sowohl die gesellschaftliche Ebene, regionale Fragen, die Bedeutung von Nachbarschaft für die Europäische Union, als auch das breite Feld der Globalisierung umfasst.**

In verschiedenen Projekten befasst sich die Stiftung Genshagen z. B. mit der Frage, wie Digitalisierung das Wesen und die Praxis von Nachbarschaft verändert, wenn das räumliche Kriterium zunehmend in den Hintergrund tritt. Auch wird die Bildung neuer Formen innergesellschaftlicher Nachbarschaften im Kontext der steigenden Diversität der europäischen Gesellschaften thematisiert. Welche Parallelen und welche Unterschiede gibt es mit Blick auf die vielfältigen Aspekte von »Nachbarschaft« in den Ländern des Weimarer Dreiecks (aber auch darüber hinaus) – und wie können die drei Länder hinsichtlich der Gestaltung von Nachbarschaften voneinander lernen?

In diesem Rahmen und in Zusammenarbeit mit dem Haus für Poesie, den Goethe-Instituten in Frankreich und Polen sowie wearedoingit e.V. hat die Stiftung Genshagen 2021 einen Schreibwettbewerb in deutscher Sprache für Nicht-Muttersprachler\*innen zum Thema »Nachbarschaft in Europa« ausgeschrieben.

Deutschlernende Jugendliche im Alter von 15 bis 21 Jahren (Schüler\*innen, Student\*innen oder Auszubildende) aus Deutschland, Frankreich und Polen waren zu dem Wettbewerb eingeladen. Während sich der Schreibwettbewerb in Frankreich und Polen an Jugendliche richtete, die Deutsch als Fremdsprache vor allem in der Schule lernen, konnten aus Deutschland Jugendliche, die zuhause kein Deutsch sprechen und erst seit einigen Jahren in Deutschland leben – vorwiegend aus Flucht- oder Migrationsgründen – teilnehmen.

Die Teilnehmer\*innen sollten eine Kurzgeschichte auf Deutsch zum Thema »Nachbarschaft in Europa« verfassen, die mindestens 1.000 und höchstens 6.000 Zeichen umfassen durfte. Die rund 30 eingereichten Kurzgeschichten, mehrheitlich aus Frankreich und Polen, eröffneten eine ganze Palette von Themen und Genres. Die Texte der Jugendlichen handelten von Städtepartnerschaften, Auslandsreisen, Träumen, Reisen durch die Zeit, Migration, Märchen, Tage-

bucheinträgen, Briefwechseln, Spaziergängen, Nachbarschaft auf dem Land, Nachbarschaft in der Großstadt, Musik für jeden Geschmack, Liebe, Ehe und Freundschaft über Grenzen hinweg, Identität, Solidarität, Willkommen und Respekt, aber auch von Völkerkrieg, Corona-Pandemie, Lärm, Anonymität, Einsamkeit, Angst und Erfahrungen in Diktaturen.

Eine Jury aus Vertreterinnen der am Schreibwettbewerb beteiligten Organisationen in den drei Ländern wählte aus den eingereichten Beiträgen zunächst neun aus, deren Autor\*innen zu einer Online-Schreibwerkstatt für Kreatives Schreiben unter Leitung der Spoken-Word-Künstlerin **Tanasgol Sabbagh** eingeladen wurden. Diese Werkstatt gab den jungen Autor\*innen die Gelegenheit, sich persönlich kennenzulernen und auszutauschen. Außerdem konnten sie in der

Zusammenarbeit mit der Künstlerin ihre Sprachkenntnisse weiter fördern und wichtige Tipps und Tricks für Kreatives Schreiben mitnehmen.

Die Jury wählte zudem eine Short-List von fünf Autor\*innen aus. Unter ihnen wurden anschließend drei Kurzgeschichten ausgezeichnet, wobei folgende Kriterien im Vordergrund standen: der Umgang mit dem Thema, die literarische Umsetzung und die Qualität der Sprache. Die drei ausgewählten Texte werden 2022 in der Abschlusspublikation des Themenschwerpunkts »Zusammenhalt gestalten – Nachbarschaft in Europa« veröffentlicht.

---

## Die ausgezeichneten Texte mit den Begründungen der Jury:

### Kacper Gusiak: »Ein normaler Traum«

*Eine rasante Geschichte mit viel Augenzwinkern, in der ein französisches Paar an die deutsch-polnische Grenze zieht und mit polnischen Freunden seine Hochzeit feiern will. Der Erzähler schläft vorab am Küchentisch ein und träumt einen wirren Traum, in dem Polen, Deutschland, Väter und Töchter, Markgrafen, Ritter und Kaiser eine Rolle spielen. Kleine und große Herrscher, die früher über das Leben und Lieben ihrer Untertanen selbstherrlich bestimmen konnten. Weiter toben durch den Traum gregorianische Choräle, Tanz- und Saufgelage, pfeifende raschelnde und zischende Fremdsprachen, vor allem aber sehr viel übriggebliebenes Latein. »Sie sprechen pfulateinisch ganz nice. Meine Freunde haben 'nen Kampf auch nicht gesucht.« Die unter-*

*schiedlichsten Realitäten von Europa heute und früher vermischen sich, Schwüre werden schon nach Sekunden im Angesicht der Schönheit gebrochen und es ist der helle Wahnsinn, dass Migrationsbewegungen, die früher zumeist von Polen nach Frankreich erfolgten, sich heute umkehren. Über allem stehen Freundschaft und Liebe und letzte Reste von der einstigen lingua franca der europäischen Völker, dem Vulgärlatein, aus dem sich viele Begriffe bis heute herleiten lassen und das uns wie ein Traum früherer Einheit durch unsere Sprachen begleitet. Das alles in einer zutiefst zeitgenössischen und lebendigen Sprache, die gleichzeitig ernst und komisch zu sein vermag.*

#### »Ein normaler Traum« – Kacper Gusiak

Ich wurde circa 980 Jahre nach der Geburt eines Mannes im Osten des Heiligen Römischen Reiches geboren, den die weisen Menschen »Jesus« nannten. Das ist ein Wort der lateinischen Sprache. Ich hasse diese Sprache, seit ich mich erinnern kann. Als ein Mönch das erste Mal versuchte, sie mir beizubringen, habe ich mir versprochen, sie niemals zu benutzen, obwohl ich der Sohn vom Markgrafen war. Aber ich sollte mehr von meiner Geschichte erzählen. Als ich achtzehn oder neunzehn Jahre alt war, wurde ich als Delegierter in die Hauptstadt des Nachbar-Fürstentums Gnesen geschickt.

Mein Vater sagte mir irgendwann, dass dieser »Jesus« Christus heiße; die Priester mochten ihn nicht. Ich konnte das nicht verstehen und es gefiel mir nicht, deshalb mied ich sie. Ebenso wie das Latein. Unser Aufenthalt in Gnesen fing mit einer Messe an. Das Beten in einer fremden Kirche war ganz angenehm,

denn ich fühlte mich, als ob ich im lieben Potsdam wäre. Da könnt ihr meinen Geburtsort finden. Nach der Messe spazierte ich die längste Straße von Gnesen entlang. Die Sprache der Einwohner war anders, komisch.

Plötzlich stieß ich mit einem Mädchen zusammen. Ohne nachzudenken half ich ihr auf und fragte: »Domina, nocuine tibi?« (»Frau, habe ich Ihnen geschadet?«; sie: »Non, domine. Loqueris modo ignoto...« (»Nein, Herr. Sie sprechen anders...«). Ich freute mich riesig, es waren nur sechs Sekunden vergangen, aber mit ihnen mein Vorsatz, verfluchtes Latein. Trotzdem fand ich, dass dieses Gespräch eine Fortsetzung verdiente. Außerdem war das Mädchen besonders schön. Ihr Vorname war Dziejanna, sie war die Tochter von 'nem Krieger der »Druschina«, des Militärs des Fürsten. Bald lernte ich auch den Vater kennen; er sah ja wie mein Papa aus!

Dann gingen wir zum Gastmahl im Fürstenschloss. Wir konnten uns nicht mit dem römisch-deutschen Kaiser und dem polnischen Fürsten zusammensetzen, also aßen wir in einem anderen Raum. In dem Raum gab es viele Kollegen vom Dziejannas Vater. Sie raschelten, zischten und piffen (ich hab's gesagt, ihre Sprache ist ziemlich komisch), aber wenn sie sich mit mir unterhielten, waren sie nett und verständlich. Sie sprachen Pfulateinisch ganz nice. Meine Freunde haben 'nen Kampf auch nicht gesucht. Endlich spielte jemand aus dem Gefolge des Kaisers eine Ballade. Die war auch für uns komfortabler als der gregorianische Choral, aber die Ritter des Fürsten: Sie waren wirklich entzückt!

Fast hätten wir länger so getanzt, so gesoffen, doch der Kaiser befahl uns, schlafen zu gehen. Leider konnten wir das Schlafzimmer mit den polnischen Kriegern nicht teilen. Aber plötzlich...

»Hallo, wach auf!« Meine Freundin aus Polen ruft mich. War das nur ein Traum?

»Ich kann es nicht glauben, du bist in 'ner Küche eingeschlafen!«

»Was?«

»Du bist. In 'ner Küche. Eingeschlafen.«

»Aha. Ja, bin ich, Kasia. Wie spät ist es?«

»Kurz vor sechs.«

»Sechs!? Wir müssen uns vorbereiten, um Viertel nach sechs treffen wir uns zur Trauung!«

»Deshalb wecke ich dich. Loïc soll nicht in Aufregung geraten, oder?«

»Das hoffe ich! Lass uns aufstehen, wir haben keine Zeit mehr!«

Es ist nicht seltsam, dass viele Polen in Frankfurt an der Oder wohnen, denn hier befindet sich die Grenze. Aber das ist der Wahnsinn: Ein französisches Paar ist hierher gezogen, ganz zu schweigen davon, dass wir uns mit ihnen angefreundet haben. Doch auch das wundert mich nicht am meisten. Ich möchte vor allem wissen, woher ich so viele lateinische Wörter kenne.

## Yuna Larbi: »Die schöne Unbekannte«

28. Mai 2021, irgendwann gegen Ende der dritten oder vierten Corona-Welle. Der zwanzigjährige Nolan, begabt mit einem weichen Herz und einem Sinn für neueste Mode, wird von seiner Mutter gezwungen, im Viertel Saint-Denis auf ein Nachbarschaftsfest zu gehen, obwohl er viel lieber mit seinen Freunden in der funkelnden Innenstadt von Paris flanieren würde. In der Pandemie haben die Menschen wenig miteinander sprechen können, daher sieht Nolan die Wichtigkeit ein und geht mit seiner Familie auf das Grillfest.

Nolan beschreibt Saint-Denis dabei als multikulturell, »kein Armenviertel und kein Villenviertel«, weil es »genau dazwischen ist«. Die Wände in diesem Zwischenviertel sind »dünn wie Zigarettenpapier«, Nolan wird vom Wecker des spanischen Nachbarn geweckt und kennt »Klatsch und Tratsch« über alle achtundzwanzig Hausbewohner. Dies kommt ihm zugute, als er auf dem Fest eine neue junge Nachbarin kennenlernt und mit ihr sofort endlosen Gesprächsstoff über die schottischen, schweizerischen,

rumänischen, griechischen und portugiesischen Bewohner des Hauses teilt. Die junge Frau heißt Sarah und ihre Eltern sind Franzosen und Deutsche. Aus der Nähe der Nachbarschaft erwächst in der Geschichte »Liebe auf den ersten Blick« und die beiden machen sich nach dem Fest noch auf in »die Hauptstadt, eine romantische Stadt, in der niemand schläft«, hin zu den Quais, wo sich die Situation des Hausfestes im Großen spiegelt: »so viele Menschen aus der ganzen Welt mit unterschiedlichen Kleidungsstilen, von exzentrisch bis nüchtern«.

In Larbis Welt wird im Handumdrehen jeder »Space« zu »Place«, jedem Raum eine soziale Identität gegeben, durch positive – und auch negative – Handlungen der Menschen untereinander, die ihn teilen und einander wahrnehmen. So werden sie weder zu einer »unförmigen Masse«, noch können sie gänzlich vereinsamen. Larbi findet dafür eine zeitgenössische, warme und sinnliche Sprache, lustig und »saftig wie Moussaka«.

### »Die schöne Unbekannte« – Yuna Larbi

Ich heiße Nolan und ich bin zwanzig Jahre alt. Fast die ganze Welt lebt in Saint-Denis, ich auch. Es ist ein multikulturelles Viertel, kein Armenviertel und kein Villenviertel, weil es genau dazwischen ist. Man kann Kosmopolitismus für eine Strategie zur sozialen Integration halten. Dieses Jahr hatten meine Familie und ich beschlossen, am Nachbarschaftstag teilzunehmen. Das ist ein Witz. Ich wurde von meiner Mutter gezwungen, denn seit Corona sind die Beziehungen nicht mehr dieselben. Man kann aber so tun als ob. Was für eine Idee! Ich spiele lieber mit meinen Freunden. Auch flanieren in den Straßen von Paris die ganze Nacht. Hier lernt man überraschende Menschen kennen, zum Beispiel einen Fotografen, einen Rapper oder Leute, die Graffiti machen an den Wänden. Alles ist beleuchtet, die haussmannschen Alleen und der Eiffelturm funkeln zu jeder Stunde. Das ist ein schöneres Bild als ein Grillfest mit unseren Nachbarn im Hof. Meine kleine Schwester aber mag diese Idee. Sie heißt Tillan und ist zwölf Jahre alt.

Es ist der Tag X, 28. Mai 2021. Heute wache ich, wie jeden Morgen, zum Klang des Weckers meines spanischen Nachbarn auf, der nie pünktlich aufsteht. Ich will nur nach oben gehen und ihn ausschalten... Himmel! Die Wände sind so dünn wie Zigarettenpapier. Ich ziehe mein bequemstes Outfit an. Einen dicken Pullover, eine Jogginghose und Sneakers. Nach dem Grillen wollte ich mit Freunden ausgehen. Wir kommen mit meiner Familie an, und fast alle Nachbarn sind mit Musik dabei. Es stimmt, es ist festlich und außerdem ist es das erste Mal, dass ein Mädchen in meinem Alter dabei ist. Ich hatte sie nie beachtet, ich komme zwar sehr spät abends nach Hause, aber ich habe sie nie getroffen. Sie ist wunderschön, lockiges Haar, helle Augen mit Sommersprossen, die ihren Charme noch verstärken. Sie trägt auch einen dicken Pullover und eine Jogginghose. Meine kleine Schwester sieht, dass ich sie beobachte. Sie schlägt mir vor, mit ihr zu sprechen. Ich fasse mir ein Herz: »Hallo, wie geht's?« Mein Herz schlägt schnell. Sie antwortet: »Gut, danke, wie heißt du?« Und wir lernen

uns kennen. Ihr Name ist Sarah und sie ist wie ich zwanzig Jahre alt. Ihr Vater ist Franzose und ihre Mutter Deutsche. Sie kommt aus Schwendi in Baden-Württemberg und kehrt in den Ferien dorthin zurück.

Die Atmosphäre ist fröhlich, die Kinder spielen und laufen herum. Es gibt englische, portugiesische und slawische Musik für jeden Geschmack. Auch, um mehr über die Menschen um uns herum zu entdecken. Seit Beginn der Pandemie sprechen die Menschen immer weniger miteinander. Die restriktiven Maßnahmen waren sehr schwer. Erst jetzt beginnen wir, das Ende des Tunnels zu sehen. Die wahre Freiheit wird kommen, wenn wir die Maske ablegen können. Ich spreche mit Sarah über aktuelle Ereignisse, aber auch über unsere Interessen. Ehrlich gesagt, amüsieren wir uns köstlich. Ich erfahre, dass sie an der IUT in Villetaneuse ist, wo ich auch Freunde habe. Sie ist ein Mädchen, das viele Dinge analysiert. Unser Gespräch dreht sich um die Menschen in unserem Wohnblock. Derzeit leben achtundzwanzig Menschen in dem Gebäude. Viele Menschen in Paaren, und alle aus verschiedenen Ländern. Sarah ist meine Nachbarin, über ihr wohnt ein englisch-schottisches Ehepaar, und es ist weit weg von uns. In der Tat, sie sind heute nicht gekommen. Wir haben mit Anna und Emé gesprochen, sie wohnen in einer WG zusammen und stammen aus der Schweiz. Es würde mich nicht überraschen, wenn sie auf einer Modeschule wären. Immer luxuriös gekleidet. Mit einem kleinen, buschigen Hund, der die großen Hunde, die er trifft, anbellt. Einige von ihnen kommen aus den Balkanländern, und es ist schwierig, die Sprache zu lernen und einen Arbeitsplatz zu finden. Andere sind Einwanderer aus Griechenland, die vor den wirtschaftlichen Unruhen fliehen. Nebenan haben sie ein saftiges Gericht zubereitet. Lecker ist Moussaka, ein Gericht aus Auberginen und Lammfleisch. Sarah sagt: »Und vergiss nicht die rumänische Oma im fünften Stock. Sie will immer Hilfe beim Einkaufen.« Ich erinnere mich und sage: »Du hast recht, sie ist auch sehr lustig.«

Wir könnten noch eine Menge Klatsch und Tratsch über die Bewohner des Gebäudes erzählen, aber es ist schon spät. Der Tag ging so schnell vorbei. Es ist etwa dreiundzwanzig Uhr. Plötzlich sage ich: »Mist! Meine Freunde warten auf mich an den Quais der Seine... Willst du mitkommen, Sarah? Es werden viele Leute kommen und morgen ist Samstag«. Sarah lächelt und errötet. Wir verabreden uns in dreißig Minuten in der Halle. Ich ziehe Jeans an und trage mein bestes Parfüm auf. Ich, Nolan, bin ihrem Charme erlegen? Es ist eine Art Liebe auf den ersten Blick, und ich habe mich noch nie so gefühlt. Zum verabredeten Zeitpunkt treffen wir uns wieder, beide mit unserem Navigo-Pass. Wir machen uns auf den Weg nach Châtelet mit den Metrolinien 13 und 14. Die Hauptstadt, eine romantische Stadt, in der niemand schläft. Die Metros sind überfüllt und die jungen Leute bereits betrunken. Einige lachen laut, andere sind allein mit ihren Kopfhörern. Einige Erwachsene verlieren sich in dieser unförmigen Masse. Plötzlich ist der Bahnhof leer und die Züge weichen sich gegenseitig aus. Man muss schnell nach draußen gehen und die Musik genießen. Die Moral ist verhärtet, und viele Menschen sind in Not. Wie üblich gebe ich einem Mann, den ich oft sehe, eine Münze, er kommt aus der Slowakei. Sarah scheint sich zu freuen, den Abend mit mir zu verbringen. Ich bin so froh. Nachdem wir durch die Straßen gelaufen sind, kommen wir schließlich zu den Quais, wo meine Freunde sind. Es wird schwierig sein, sie zu finden. Es gibt so viele Menschen aus der ganzen Welt mit unterschiedlichen Kleidungsstilen, von exzentrisch bis nüchtern. Es gibt Pariser und Vorstädter, Ausländer, die zum Studieren oder Arbeiten kommen, und Touristen. Schließlich sehe ich auf einer Wiese Max, meinen besten Freund, der mir zuwinkt. Ich stelle Sarah allen vor, und der Abend kann beginnen. Ich werde mich immer an diesen Tag erinnern! Ich werde meiner Mutter danken müssen. Ohne sie wäre ich nicht zum Nachbartschaftsfest gekommen und hätte Sarah nie getroffen...

## Marie Sasso: »Nachbarschaft ist wie ein unvermuteter Spaziergang«

Sasso entwirft auf engstem Raum ein Exempel für Pro-menadologie, umrundet die Begriffe »Spaziergang« und »Nachbarschaft« und pflanzt in ihre Leserschaft Samen von Respekt, Vielfalt und Anerkennung. Sie wirbt anhand des Beispiels eines Feigenbaums für die pastellgrünen und goldenen Blätter, die süßen Aromen, den subtilen und attraktiven Duft von Wirklichkeit. Die Feige, ein mediterraner Fruchtbaum, wurde von vielen Völkern als heiliger Baum verehrt, sie gilt bis heute als Symbol für Üppigkeit, Wohlstand und Einssein mit sich und der Welt.

Dies alles ist Realität, die nur von uns wahrgenommen werden will, um in uns und unserem geistigen Leben existent zu werden. Sasso sagt: Wir haben für diese Art der unvoreingenommenen Achtsamkeit gegenüber der Natur und den Menschen immer die Wahl. Wir können andere anerkennen in ihrem Mensch- und ihrem Natursein und sie dadurch schützen. Und wir können uns von anderen beschützen lassen. Alle gemeinsam bilden wir so einen nährstoffreichen Boden, die wichtigste Ressource für Ruhe, Freundlichkeit, Nachbarschaft, Gemeinschaft. Sasso findet hierfür eine zutiefst humanistische Sprache, die jederzeit und bis ins letzte Detail das Verbindende betont.

### »Nachbarschaft ist wie ein unvermuteter Spaziergang« – Marie Sasso

Die besten Spaziergänge sind die, die spontan passieren. Keiner weiß vorher, was er auf seinem Weg sehen wird. Bei diesem sonnigen Wetter haben Sie sich entspannt dafür entschieden, Schuhe anzuziehen und aus Ihrer Haustür zu treten. Ohne Vorurteile laufen Sie den Fußgängerweg entlang. Geschmeidig schwingen Ihre Arme. Ein paar Meter entfernt steht ein beeindruckender Feigenbaum. Sie gehen einige Schritte in seine Richtung weiter, bis Sie vor ihm anhalten. Obwohl Sie jeden Tag mit dem Auto diese Straße entlang fahren, haben Sie diesen beachtlichen Baum vorher noch nie gesehen. Sie bleiben stehen. Je mehr Sie gucken, desto mehr Wunder werden sichtbar. Die grünen Blätter sind nicht nur grün, sondern pastellgrün, tannengrün, jadegrün. Manche sind sogar golden gefärbt. Der Duft des Baums zeigt, dass er dabei ist, unglaublich viele zartsüße Früchte voller Aromen auf den Weg zu bringen. Beim Umrunden lässt sich ahnen, dass der Baum auch manchmal dunklere Zeiten erlebt hat. Eine ganze Seite ist fast blattfrei, da das benachbarte Haus seinen Schatten wirft. Obwohl dieser Baum gar nicht perfekt ist, hat er Ihren Blick auf sich gezogen und sich Ihr Augenmerk verdient.

Nachbarschaft ist wie ein zwangloser Spaziergang. Keiner weiß vorher, was ihm entgegenkommt. Um seine eigene Umgebung zu entdecken, sollte jeder aus freien Stücken über seine eigenen Grenzen hinausgehen. Denn wer die Zeit für sich selbst genießt, weiß auch die Zeit für das Kennenlernen des Anderen zu schätzen. Zum Bild eines Bummels gehört, dass jede Nachbarschaft aus einer wunderbaren Vielfalt besteht, die sich nur zeigen kann, wenn sie Aufmerksamkeit erhält. Dieser Baum existiert von dem Moment an, in dem er von einem lebendigen Menschen betrachtet wurde. So ist es auch in jeder Nachbarschaft, in jeder Gemeinschaft. Wir alle existieren nur, weil wir uns gegenseitig Anerkennung schenken. Dieser Prozess ist wesentlich und sollte mit Respekt Hand in Hand gehen. Jeder kann mit einem Samen, aus dem dieser hervor gehende und großzügige Feigenbaum entstanden ist, verglichen werden. Alle Samen, die von unterschiedlichen Blumen produziert werden, unterscheiden sich voneinander. Sie sehen vielleicht alle identisch aus, aber sie enthalten verschiedene genetische Codes, aus denen die wunderschöne Vielfalt der bunten Pflanzenwelt entsprungen ist. Ein einzelner Same, isoliert, genügt nicht. Damit Blumen blühen können, brauchen sie Saatgut und Samen, eine nährstoffreiche Erde, süßes Wasser und energetisierende Sonnenstrahlen. Nur wenn die Umwelt, die Umgebung, einer zukünftigen Frucht genug Ressourcen zur Verfügung stellt, entsteht diese lang erwartete wunderschöne Blume. Wenn jeder

Nachbar freundlich willkommen ist und er den Ankömmlingen seinerseits einen herzlichen Empfang bereitet, erwachen nicht nur sie zum Leben, sondern die ganze Nachbarschaft. Sich gegenseitig zu respektieren, sich gegenseitig anzuerkennen, sich einfach kennenzulernen. Ab jetzt werden Sie jeden Tag, an dem Sie die Straße entlangfahren, diesen Baum mit seinem subtilen und attraktiven Duft weniger flüchtig anschauen. Denn Sie haben ihn einmal als Baum anerkannt. Er wäre zwar auch ohne Sie noch anwesend, aber er bliebe in dem Fall dazu verurteilt, nicht vorhanden zu sein. Sobald wir die Leute, die um uns herum leben, ansprechen und kennenlernen, werden sie geistig zum Leben erweckt.

Stellen Sie sich bitte noch etwas vor! Heute noch entscheiden Sie sich für einen Spaziergang. Es regnet aber. Es windet auch erbarmungslos. Nach ein paar Minuten erreichen Sie den Feigenbaum. Wie fühlen Sie sich gegenüber der wilden Natur, die dem schönen Baum all seine Blätter und Früchte entreißt? Sie haben nämlich zwei Möglichkeiten: Entweder Sie schützen sich selbst unter seinen Zweigen und den verbleibenden Blättern, bis das Wetter sich beruhigt. Oder Sie fühlen genauer hin und lassen bewusst ein wachsendes Mitleid in sich aufkommen. Sie können nämlich für einen Baum gar nichts tun. Aber dieses seelenvolle Sympathiegefühl, diese Herzenswärme, die Sie gerade entdeckt haben, werden Sie auch erleben, wenn Ihr Nachbar zu Ihnen kommen wird und sagt: »Leider kennen wir uns noch nicht. Ich weiß aber nicht, an wen ich mich sonst wenden kann. Ich brauche bitte Hilfe.« Sie haben immer noch zwei mögliche Antworten.

#### Jurymitglieder des Schreibwettbewerbs

**Angelika Eder**, Geschäftsführender Vorstand, Stiftung Genshagen  
**Karin Ende**, Leiterin der Spracharbeit, Goethe-Institut Warschau  
**Luise Holke**, Leiterin Goethe-Institut Bordeaux  
**Karla Montasser**, Poetische Bildung, Haus für Poesie, Berlin  
**Annika Reich**, künstlerische Leiterin, Wir machen das e.V., Berlin

Im Rahmen von:



In Zusammenarbeit mit:

Haus\_  
für\_  
Poesie

wir machen das  
إِنَّمَا نَعْمَلُ  
we're doing it



Gefördert von:



#### Kontakt

Noémie Kaufman  
+49 3378 80 59 35  
kaufman@stiftung-genshagen.de  
@SGenshagen  
@StiftungGenshagen  
@stiftunggenshagen

Unsere Stifter:

